

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 6 Pf. Erscheinungswöchentlich, mit Ausnahme der Sonntag- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konfiskation ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Der Krieg.

Zur Eroberung Antwerpens.

Gefechte an der holländischen Grenze.

WAG. Köln, 12. Okt. Die „Köln. Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Nach den holländischen Morgenblättern hat in der Umgegend von Gent bei Doochvish, Luadrecht und Mellen ein Gefecht stattgefunden mit wechselndem Erfolg.

Eine Proklamation des Königs von Belgien.

WAG. Genf, 12. Okt. Ein bevorstehendes Manifest des Königs Albert und seines Ministeriums will das belgische Volk auffordern, die Rückkehr der früheren Verhältnisse mit Zuversicht von den Verbündeten zu erwarten.

Das Ausland zum Fall von Antwerpen.

WAG. Sofia, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Die Zeitung Cambana nennt die Erstürmung Antwerpens eines der größten Ereignisse des gegenwärtigen Krieges. Die Bedeutung dieses, hauptsächlich gegen England geführten Schlages sei vornehmlich in dessen Folgen für die weiteren Operationen zu sehen. Der Kanal sowie die Hauptstadt Englands seien damit bedroht. Der Sieg der deutschen Truppen auf dem französischen Kriegsschauplatz sei sichergestellt. Der Fall Antwerpens werde aber auch auf das russische Kriegstheater den größten Einfluss ausüben und das Selbstbewusstsein der österreichisch-deutschen Armeen erhöhen. Die ohnehin gehörig gerupften Flügel des russischen Adlers würden dadurch noch mehr beschnitten. Dieser beginne, an mehreren Stellen verwundet, jene Gebiete zu räumen, die seit einem Jahrhundert für ihre Befreiung vom russischen Joch kämpften. Der Fall Antwerpens werde zur Befreiung vieler, unter dem Joch Russlands und dessen Verbündeten schmachenden Völker beitragen. Deshalb, schließt das Blatt, begrüßen wir aufs herzlichste den großen deutschen Erfolg.

Wie es in Antwerpen aussieht.

WAG. Amsterdam, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Das „Handelsblad“ meldet aus Antwerpen vom 10. Okt.: Die Straßen sowohl der inneren als der wohlhabenden Viertel und die Quais entlang dem Hafen sind allesamt leer und einsam. Sehr wenige Menschen wagen sich heraus. Sie schleichen sich vorsichtig den Häusern entlang und kehren möglichst rasch heim. Nur im Zentrum der Stadt auf dem Stadthausplatz lassen sich einige Bürger sehen, die aus Neugierde den Mut finden, den Deutschen unter die Augen zu treten. Aber sie sind zu zählen. Die Straßen sind so verödet, daß die deutschen Automobile sie ohne Puspensignale durchfliegen können. Die Läden sind geschlossen, außer wenigen kleinen Kaffeehäusern am Stadthausplatz. Eine große Anzahl von Bränden, die durch die Beschießung entstanden waren, nahmen durch die Abwesenheit der Bewohner einen größeren Umfang an, da niemand zum Löschen da war. Ein Grund mehr, das unnütze Auswandern zu befragen. Es ist aber erklärlich, da versichert worden war, daß die Stadt bis zum letzten Stein verteidigt werden solle. Aber davon war keine Rede. Am Freitag früh um 9 Uhr ging Bürgermeister Devos mit weißer Flagge in das deutsche Lager, um zu kapitulieren. Es war eigenartig, daß gleichzeitig eine deutsche Abordnung mit weißer Flagge nach der Stadt zuzug. Beide kreuzten einander. Erst nachmittags um 3 Uhr wurde ein Resultat erreicht. Gleich darauf zogen die Deutschen in die menschenleere Stadt ein. Sie beschädigten nichts in der Stadt. Die Polizeibeamten dürfen bewaffnet einhergehen. Die Soldaten helfen beim Löschen des Brandes.

WAG. London, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Die Evening News melden aus Antwerpen: Nach dem Einzuge in Antwerpen verlangten die Deutschen sofort alle Feuerwaffen und begannen mit der Arbeit. Währenddessen brachten ihnen die Einwohner Erfrischungen.

Die Zahl der in Holland entwaffneten englischen und belgischen Soldaten.

WAG. Haag, 12. Okt. Halbamtlich wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet übergetretenen entwaffneten belgischen und englischen Soldaten etwa 40 000 beträgt.

WAG. Haag, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Nach telegraphischer Berichtigung wird die Gesamtzahl der auf holländischem Gebiet entwaffneten englischen und belgischen Truppen auf 22 000 Mann geschätzt, nicht auf 40 000.

WAG. Rotterdam, 12. Okt. Aus Hulst (Holland) wird heute telegraphiert, daß dort 28 000 Mann belgischer Truppen, darunter vier Generale und sieben Obersten, interniert wurden.

Die Verfolgung der Zersprengten.

WAG. Amsterdam, 12. Okt. „Telegraf“ meldet aus Sas van Gent: Starke deutsche Abteilungen patrouillieren an der Grenze, um zersprengte belgische Truppen gefangen zu nehmen oder zum Vortreten holländischen Gebiets zu zwingen.

Roosendaal, 11. Okt. „Nieuws van den Dag“ meldet, daß die Hauptmacht der Antwerpener Besatzung mit dem englischen und belgischen Generalsstab in Ostende angekommen ist. Der englische Oberst Macwells ist gefallen.

Langsame Rückkehr.

WAG. Amsterdam, 12. Okt. Die Zeitung „Telegraph“ meldet: Der Aufforderung des deutschen Kommandanten von Antwerpen, die Bevölkerung möge nach Antwerpen zurückkehren, wird noch wenig Folge geleistet. Die wehrfähigen Männer fürchten, in deutschen Dienst treten zu müssen, um an den Verteidigungswerten zu arbeiten.

Der Eindruck in England.

WAG. London, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Die Besetzung Antwerpens hat in England schädlich tiefen Eindruck gemacht. Die „Times“ schreibt: Der Fall Antwerpens wird in London als unermesslich bedauerlich, die Nachricht aber mit Fassung aufgenommen. Der moralische Eindruck des Ereignisses ist bedeutend, besonders da die Regierung vorher den furchtbaren Charakter des deutschen Angriffs verschwiegen hat. Der Besitz Antwerpens erhöht für die Deutschen die Möglichkeit, wenn sie aus Frankreich vertrieben werden, den Krieg in Belgien anstatt in Deutschland fortzusetzen. Antwerpens endgültiges Schicksal hängt von dem Glück der britischen Truppen im Felde ab.

Die englischen Hilfstruppen.

WAG. London, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Der Kriegskorrespondent der „Morningpost“ in Antwerpen erzählt: Die Belgier sahen schon am 2. ds. Mts. die Uebergabe der Stadt für unvermeidlich an, saßen aber neuen Mut, als am 3. Oktbr. morgens die Mitteilung kam, daß englische Hilfe unterwegs sei. Die englischen Marinesoldaten, die am 4. Okt. ankamen, nachdem sie die ganze Nacht hindurch von England gereist waren, bezogen sofort auf den am stärksten gefährdeten Punkten bei Vier eine Stellung. Zusammen mit später angekommenen Verstärkungen widerstanden sie den schlimmsten Angriffen, während sie einem furchtbaren Artilleriefeuer ausgesetzt waren. Die Deutschen täuschten die Belgier durch eine List und waren dadurch im Stande, die Stellung bei Vier zu umgehen, wodurch der Rückzug aus dieser Stellung unvermeidlich wurde.

Die Bedeutung Antwerpens als Hafenplatz.

Die Besetzung dieses bedeutenden Seehafens bietet Anlaß, sich klar zu machen, welche Bedeutung Antwerpen für den deutschen Handel zukommt. Vor allem ist festzustellen, daß der Schiffsverkehr Antwerpens größer ist als der irgend eines deutschen Hafens. Im Jahre 1912 kamen im Hafen von Antwerpen Schiffe mit 13 800 000 Registertonnen an und es verließen Schiffe mit 13 700 000 Tonnen diesen Hafen. Werden mit diesen Zahlen diejenigen für den größten deutschen Hafen, Hamburg, verglichen, so zeigt sich, daß in dem deutschen Hafen 1912 Schiffe mit 13 600 000 Tonnen einliefen und Fahrzeuge mit 13 850 000 Tonnen von der Hamburger Rede abfuhr. Es ergab sich also 1912 im Gesamtverkehr ein kleines Plus für Antwerpen, wenn auch dessen ausgehender Schiffsraum etwas geringer war als der von Hamburg. Die Bedeutung des Hafens von Antwerpen als europäischer Ausfuhrplatz tritt noch deutlicher in die Erscheinung, wenn sein Verkehr mit dem von Bremen,

dem zweitgrößten Hafen Deutschlands, in Vergleich gestellt wird. In Bremen liefen nämlich im Jahre 1912 Schiffe mit nur 4 250 000 Tonnen ein und Schiffe mit 4 250 000 Tonnen machten von Bremen ihre Ausreise. Unser zweiter Hafen hat also noch nicht einmal den dritten Teil des Antwerpener Verkehrs aufzuweisen.

Der bedeutende Verkehr Antwerpens ergibt sich aber nicht aus der Handelsvermittlung der belgischen Industrie und Landwirtschaft, sondern aus dem Durchgangs- und Vermittlungsverkehr des westlichen Deutschlands. Antwerpen ist zwar ein belgischer, in der Weltwirtschaft aber schon lange ein deutscher Hafen. Befrachtet wurde der Verkehr in Antwerpen namentlich durch die blühende westdeutsche Montan- und Textilindustrie. Besonders die deutsche Montanindustrie hat bei ihrer ungeheuren Ein- und Ausfuhr nie in größerem Maße reichsdeutsche Häfen berücksichtigt. Selbst als der Dortmund-Ems-Kanal nach Aufwendung großer Mühen und mit vielen Kosten fertiggestellt und eine deutsche Rheinmündung in Emden künstlich geschaffen worden war, fuhr die deutsche Industrie fort, wie bis dahin die natürliche Rheinmündung als Ein- und Ausfalltor für ihre Rohprodukte und Fertigwaren zu benutzen.

Sieht man aber von der Herkunft und dem Ziel der in Antwerpen ein- und ausgehenden Güter ab, so ergibt sich, daß dieser Hafen aus noch einem anderen Grunde wirtschaftlich als deutsch bezeichnet werden muß. Die gesamte belgische Handelsflotte besteht nämlich aus nur rund 100 Dampfern mit rund 175 000 Tonnen Gehalt, was etwa dem fünften Teil des Schiffsparkes der Hamburg-Amerika-Linie entsprechen würde. Von den Schiffen, die 1912 in belgischen Häfen ankamen, waren Fahrzeuge mit 14 500 000 Tonnen ausländischer Herkunft und nur Schiffe mit 1 900 000 Tonnen in Belgien beheimatet. Der weitaus größte Teil des ausländischen Schiffsraums entfällt auf deutsche Fahrzeuge. Die Hamburg-Amerika-Linie, der Norddeutsche Lloyd, die Boerwamm-Linie, die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft und die meisten anderen deutschen Schiffahrtsgesellschaften legen auf ihren Auslandsreisen in Antwerpen an. Die bedeutendsten deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaften haben sämtlich in Antwerpen eigene Anlagen von großer Ausdehnung und der Binnenschiffahrt auf der Schelde und dem Rhein-Schelde-Kanal wird gänzlich mit deutschen Schiffen bewältigt.

Wenn somit Antwerpen als Hafenstadt ein fast ganz deutsches Gepräge trägt, so muß bei einer Würdigung der Bedeutung dieses Plazes noch berücksichtigt werden, daß er einen großen Markt für viele Produkte darstellt. Schon die Tatsache, daß in Antwerpen die erste Börse abgehalten wurde, zeigt, wie wichtig dieser Ort als Marktplatz schon in früherer Zeit galt, heute ist Antwerpen namentlich als Hauptmarkt für Kaplatawollen bekannt.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, welche Bedeutung deutscher Fleiß und deutsche Tatkraft für das Aufblühen der belgischen Hafenstadt hatten. Wenn es trotzdem nötig war, daß das Blut deutscher Soldaten vergossen werden mußte, um Belgien klar zu machen, daß Deutschland sich seinen erkämpften Plaz an der Sonne nicht nehmen läßt, so zeigt das nur, wohin verleumdeterische Propaganda ein Volk bringen können. Möge der Frieden eine noch engere wirtschaftliche Verknüpfung Antwerpens mit uns bringen.

Ein russischer Panzerkreuzer zum Sinken gebracht.

WAG. Berlin, 13. Okt. (Amtl.) Ein russischer Panzerkreuzer der Bajan-Klasse wurde am 11. Oktober im finnischen Meerbusen durch Torpedoschiffe zum Sinken gebracht. Der stellvert. Chef des Admiralstabes: B e m k e.

WAG. Berlin, 13. Okt. (Nicht amtlich.) Nach uns vorliegenden Telegrammen verbreitet die russische amtliche Telegraphenagentur zu dem Untergang des russischen Panzerkreuzers folgendes: Am 11. Oktober, 2 Uhr nach russ. Zeit, griffen feindliche Unterseeboote von neuem unsere Kreuzer Bajan und Palata, die in der Ostsee auf Vorposten waren, an. Obgleich die Kreuzer sofort ein starkes Feuer eröffneten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot, Torpedos gegen den „Palata“ zu schießen. Auf diese erfolgte eine Explosion und der Kreuzer sank mit der ganzen Besatzung in die Tiefe.



Die Kämpfe im Sundgau.

WAG. Im Oberrhein haben in den letzten Tagen harte Kämpfe stattgefunden. Sie haben mit dem vollständigen Rückzug der Franzosen über die Grenze geendet. Mit sich und Artillerie sind fast im Besitze der deutschen Truppen. Die Franzosen, die in der Nacht zum Donnerstag den Sundgau geräumt haben, scheinen einen Angriff auf Belfort zu beabsichtigen.

WAG. Basel, 12. Okt. Der „Baseler Anzeiger“ meldet, daß neue Kämpfe im Sundgau bevorstünden. Die Franzosen erwarten unmittelbar den Angriff auf Belfort. Das Blatt sagt wörtlich: Die Franzosen seien genau über alles unterrichtet. Es ist gewiß, daß sie im Oberrhein Werkzeuge haben, die ihnen Mitteilungen über alles Wissenswerte machen.

Französische Flieger.

Die „Baseler Nachrichten“ melden vom 9. Oktober häufiges Erscheinen feindlicher Flieger über Neubreisach. Diese Woche seien im ganzen 12 französische Flieger gesichtet worden.

Deutsche Flieger über Paris.

WAG. Paris, 12. Okt. Gestern sind zwei Tauben über Paris gelogen. Sie warfen 20 Bomben über verschiedenen Stadtteilen. 3 Personen wurden getötet und 14 verletzt, namentlich in Nanbourg, St. Antoine und in der Rue Lafayette. Der Materialschaden ist unbedeutend. Eine Bombe fiel auf das Dach der Notre Dame-Kirche, ohne zu platzen. Eine zweite Bombe fiel auf den benachbarten Platz. Mehrere französische Flieger fliegen zur Verfolgung der Tauben auf.

Austausch französischer und deutscher Kriegsgefangener.

WAG. Paris, 12. Okt. Wie das „Petit Journal“ aus Bordeaux meldet, wird der Austausch von Gefangenen zwischen Frankreich und Deutschland nunmehr tatsächlich vor sich gehen. Die französische Armeeverwaltung hat auf dem Umweg über die Schweiz das erste Verzeichnis französischer Kriegsgefangener aus Deutschland erhalten. Die verschiedenen Truppenkörper prüfen diese Listen und werden zunächst diejenigen Gefangenen bezeichnen, deren Auslieferung gewünscht wird. Der Austausch erfolgt über Pontarlier.

Gelbe Geschütze.

WAG. Genf, 12. Okt. Die Genfer „Tribune“ teilt mit, in welcher Weise die Japaner der französischen Armee zu Hilfe gekommen sind. Die japanische Regierung hatte in Le Creusot eine größere Bestellung von großkalibrigen Geschützen gemacht, die gerade bei Ausbruch des Krieges zu liefern waren. Japan hat auf die Lieferung verzichtet und die Geschütze Frankreich zur Verfügung gestellt. Es hat auch besondere Mannschaften geschickt, um sie während des Feldzuges zu bedienen. Darauf beschränkte sich die Hilfe, die Japan Frankreich bisher gebracht habe.

Die Lage in Ostpreußen.

In der Gegend von Lyck in Ostpreußen waren die Russen wieder über die deutsche Grenze vorgedrungen. Jetzt ist ihr Vormarsch zum Stehen gebracht.

WAG. Frankfurt (Main), 12. Okt. Aus Stockholm wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: Das russische Telegraphenbureau gibt zu, daß die Deutschen durch Bräudenprengungen den russischen Vormarsch bei Lyck in Ostpreußen zum Stillstand gebracht haben. Zwischen der Festung Jwangorod und Sandomir hat ein Artilleriekampf begonnen. Die Deutschen sind bereits bis nahe an die Weichsel vorgedrungen.

Leserbrief.

Wer schlägt den Löwen?
Wer schlägt den Riesen?
Wer überwindet jenen und diesen?
Das tut einer, der sich selbst bezwingt.

Waltherr von der Vogelweide.

Ums Vaterland.

Roman E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

6. Kapitel.

Schloß Botesci war ein merkwürdiges Gebäude. Es war entstanden zu einer Zeit, als Rumänien ein türkischer Vasallenstaat war und die Botescis vom Sultan zu Herren über die Dobrudscha, das Küstengebiet am Schwarzen Meer, bestimmt wurden. Ganz in orientalischem Stil gehalten, war es damals sicherlich ein prächtiger Palast gewesen. Aber die Jahrhunderte waren nicht spurlos an ihm vorübergegangen, und als die fürstliche Familie ihren Sitz später in die Nähe des landschaftlich herrlichen Galatz verlegte, verfiel es vollends. Erst der Groß-Bojar Alexander Botesci nahm sich dieses vernachlässigten Teiles seines Familienbesitzes wieder an. Er suchte das Schloß durch An- und Umbauten zu retten, aber er hatte sich dabei leider von der Meinung der Rumänen bestimmen lassen, seinen Wohnsitz nach Art des mittleren Europa zu modernisieren, und was dabei herausgekommen war, sprach naturgemäß dem guten Geschmack Hohn.

Schön war nur der im englischen Geschmack angelegte große Park, der sich vom Schloß fast bis zur Küste erstreckte. Die wohliggelegten, von sorglich zugeschnittenen Larushecken gesäumten Wege verrieten die rege Hand des Gärtners, und unter den Eichen, den Walnussbäumen und den echten Kastanien befanden sich jahrhundertalte Niesen von machtvoller Schönheit. Jetzt freilich waren ihre Rinde entblättert und streuten sich todt und dürrig zum Himmel

Der Schauplatz in Galizien.

WAG. Wien, 12. Okt. Die Kriegsberichterstattung melden: Die Rückwärtsbewegung der Russen sowohl in Galizien als auch nördlich der Weichsel dauert unvermindert an. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen sind den zurückweichenden Russen unausgesetzt auf den Fersen. Die Verfolgung des Feindes wird auf das energischste durchgeführt, ja in vielen Städten, in denen noch vor einigen Tagen sich russische Besatzungen und von russischen Generalen eingesezte Verwaltungsbreitmachten, amtierten wieder die österreichischen Landesbehörden, deren erste Aufgabe es ist, die Schäden der russischen Epoche wieder gutzumachen. Die von den Russen zerstörten Telegraphen, Brücken und Bahnhöfe sind repariert. Der Bahnverkehr funktioniert wieder. Durch die Rückkehr der Beamten ermutigt, suchen auch viele Flüchtlinge ihre verlassen Wohnstätten auf. Im großen und ganzen haben die Russen nicht sonderlich arg gehaust. Die Behörden berichten, daß selbst die Kosaken, abgesehen von den Schäden ihrer Unsauberkeit, sich menschlich anführten.

Der Kampf um Przemyśl.

WAG. Wien, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Das Neue Wiener Tagblatt schreibt über die Entsetzung Przemyšls: Die Russen gelangten nicht weiter als bis zu den Traktverhauen und Gräben der Außenwerke. Die ganze Festung schien ein einziger feuerstündender Vulkan, der nach allen Seiten Tod und Verderben hinausströmte. Durch die Explosionen der Plattenminen im Vorfeld wurden ganze Abteilungen der von ihren Offizieren vorgeführten Besatzung auf einmal zerlegt. In den Stürmen vom 6. bis 9. Oktober verloren die Russen bei Przemyśl an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40 000 Mann, also ein ganzes Armeekorps. Przemyśl hat seinen strategischen und technischen Wert für die Operationen unseres Heeres glänzend bewiesen. Deshalb trachteten auch die Russen beim Anmarsch der verbündeten deutschen und österreichischen Kolonnen noch im letzten Moment, sich der Festung zu bemächtigen, denn ein weiteres Vorrücken gegen Westen mit der so offensiven Beschaffenheit dieses strategischen Stützpunktes im Rücken hätte gewiß eine für die russische Heere äußerst ungünstige Situation bedeutet. Unmittelbar nach dem letzten Angriff machten sich aber schon die Wirkungen unserer Vorrückens über Przemyśl fühlbar. Während der Feind Przemyśl immer wieder vergebens berannte, hatte er zur Deckung seiner Sturmangriffe eine starke Abwehrguppe von 6 Infanteriedivisionen und einer Kavalleriedivision und mehr als 100 000 Mann längs der Chaussee über Jaroslaw 50 Kilometer westwärts entsendet. In zweitägiger Schlacht warfen unsere von Rzeszow-Barie gegen Vancut-Lynow vordrückenden Armeen die feindliche Heeresmacht und verfolgten sie bis an den San.

Die russische Flotte.

WAG. London, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Die Times meldet aus Sofia: Hier wird amtlich bestätigt, daß die russische Flotte Constanza passiert hat und südwärts weitergefahren ist.

Die Lage unserer Südseekolonien.

WAG. Berlin, 12. Okt. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zur Lage in unseren Südseekolonien: Dem jetzt hierher gelangten australischen Blatt „The British-Australian“ vom 17. und 24. September entnehmen wir nachstehende Mitteilungen über das Vorgehen der Engländer in Neu-Guinea und Samoa. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Reuter-meldungen. Nach dem Bericht eines nach Australien zurückgekehrten Truppentransportschiffes legte ein englisches Kriegsschiff, das die weiße Klause führte, gleichzeitig mit dem Trans-

empor; überall wurde für den kommenden Sommer gearbeitet.

Auf dem freien Platz, der sich vor dem Schloß erstreckte, gewahrte ich die Prinzessin im Gespräch mit einem Gärtner. Sie wandte beim Klänge meiner Schritte den Kopf und trat sofort auf mich zu, als sie mich erkannte.

„Ich hoffe, Sie haben sich nun wirklich wieder erholt, herr Lazar.“ sagte sie.

„Ich danke Ihnen, Durchlaucht! — Ja, ich fühle mich weit besser.“

Sie betrachtete mich kritisch.

„Sie sehen auch nicht mehr so schlecht aus.“ meinte sie.

„Gestern abend bereiteten sie uns einen großen Schrecken.“

„Ich bedauere es von Herzen — und ich weiß nicht, wie ich Ihnen für Ihre Güte danken soll. Es war das erstemal, daß mich ein Krankheitsanfall so zu Boden warf.“

„Sie müssen mehr für sich sorgen.“ sagte sie ernst.

„Hat Ihnen mein Vater von seinen Plänen über die Vorträge gesprochen?“

„Seine Durchlaucht war sehr freundlich.“ entgegnete ich.

„Er wird mich für die Vorlesungen bezahlen — damit die Leute freien Eintritt haben.“

Sie nickte. Es war bei aller Sicherheit des Auftretens doch etwas Kindliches in ihrer Art, das mich entzückte.

„Ich hoffe, Sie werden Ihren Vortrag bald halten. Denn ich freue mich, ihn zu hören.“

„Durchlaucht werden enttäuscht sein. Er ist ja für die Landleute bestimmt, deren Verständnis nicht über ein Begreifen der einfachsten Dinge hinausgeht.“ „Um so besser!“ erklärte sie. „Ich möchte ja gerade die Wirkung beobachten, die Ihre Darlegungen auf Leute von so einfacher Denkart hervorbringen. Gerade um ihrer Einfachheit willen interessieren ich mich sehr für diese Menschen. Sie harmonieren so gut mit der Landschaft, in der sie leben. Die Eintönigkeit ihres Daseins und die Eintönigkeit im Charakter ihrer heimatischen Scholle machen sie zu dem, was sie sind.“

„Auch diese eintönige Landschaft hat ihre eigenen Reize.“

„Finden Sie das nicht auch, Durchlaucht?“

„O ja! — Und ich liebe sie von Herzen. Aber es sind Reize, die nicht an der Oberfläche liegen und die manchem Auge wohl immer verborgen bleiben. Auch darf man wohl nicht allzu frühlichen Gemütes sein, um an ihnen

portdampfer in dem Hafen von Apia an. Der Gouverneur war nicht anwesend. Sein Stellvertreter verweigerte trotz der numerischen Ueberlegenheit der Angreifer die Uebergabe. Der Gouverneur befand sich während dieser Zeit im Gebüde der drahtlosen Telegraphenstation. Die britischen Truppen wurden an Land gebracht und besetzten die Stadt Apia, von den Eingeborenen angeblich freundlich begrüßt. Nach einem weiteren Bericht war den Soldaten der Expeditionsabteilung bei ihrer Abfahrt über das Ziel ihrer Fahrt nichts bekannt. Lediglich die Anwesenheit verschiedener ehemaliger Samoaabwohner ließ sie darauf schließen, daß es nach Samoa ging. In Numa (Neufalebonien) wurden am 21. August begeisterte Begrüßungen mit den dort ansässigen Franzosen ausgetauscht, die der Expedition einen wahrhaft königlichen Empfang bereiteten. Am Sonntag darauf langte man in Apia an und am 30. August erfolgte die feierliche Proklamation der Besitzergreifung Samoas durch die Engländer in Gegenwart des Seecapitäns der Land- und Seemacht, der Eingeborenen-Häuptlinge und des Residenten. Zum Gouverneur wurde Colonel Logan ernannt. Der Gouverneur Dr. Schulz, sein Sekretär, ein Beamter der Telegraphenstation und ein deutscher Kaufmann wurden nach Anland gebracht. Sie wurden in guten Quartieren in Quarantäne-Inseln untergebracht. Während ihrer Reise wurden ihnen keine Beschränkungen auferlegt. Gouverneur Schulz erwartete, auf Ehrenwort freigelassen zu werden, doch wurde ihm eröffnet, daß er seinen Wohnsitz auf der genannten Insel zu nehmen habe. Nicht ganz so leichtes Spiel hatten, nach derselben Quelle, die Operationen gegen Neu-Guinea. Das Kampffeld bei Herbertshöhe erstreckte sich über ein Gebiet von sechs englischen Meilen. Die Station für drahtlose Telegraphie wurde von dem Landungsstropf zerstört und die britische Flagge auf Herbertshöhe gehißt. Die Erstürmung von Simpsonhafen wurde auf den nächsten Tag vorbereitet. Eine Abteilung Marinetruppen, die an Land ging, in der Absicht, Telegraphenstationen zu zerstören, war auf kräftigen Widerstand gestoßen. Bei Tagesanbruch rückte das Landungskorps vor und es entwickelte sich nun auf einem Gefechtsfeld in der Ausdehnung von vier englischen Meilen ein erbitterter Veldkrieg. Ueber das Ergebnis der Kämpfe läßt sich der Bericht nicht aus.

Die Engländer als die Schuldigen.

Nach dem Bericht eines Antwo-pener Korrespondenten herrscht unter den geflüchteten Belgiern große Wut gegen die Engländer. „Die Briten haben uns die Suppe eingetrocknet“, schrie ein fahnenflüchtiger Belgier. „Seit 10 Tagen gab es bei uns keinen anderen Herrn mehr, als den englischen Befehlshaber. Der König vermochte seinen Wunsch, die Stadt zu retten, nicht mehr zur Geltung zu bringen, weil ihm in London strikte Instruktionen gegeben worden waren.“

Die schwarzen Waffenbrüder der Franzosen.

Berlin, 12. Okt. Die „Tribune“ teilt mit: Ein aus Frankreich heimgekehrter Abgeordneter erzählt heute: Die schwarzen Kontingente, welche die Republik vor die Front rief, sind ein Schrecken für Freund und Feind. Sie fengen, brennen und morden nach Herzenslust.

Welche Tücke.

Berlin, 12. Okt. Aus Essen wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: Zwei französische Kriegsgefangene verletzten während des Aufenthaltes eines Transportzuges im Bahnhof von Bochum den Transportführer im Gepäckwagen zu erwürgen. Der Anschlag mißlang. Die beiden Franzosen wurden erschossen.

Gefallen zu finden. Selbst im hellsten Sonnenschein liegt etwas Ernstes und Melancholisches über diesem Küstenrich. Unter bewölktem Himmel aber ist er so erschreckend düster, daß ich mir immer vorstelle, wie trostlos es an solchen Tagen in der Seele eines Menschen aussehen muß, der ohnedies unter der Last eines Kammers zu seufzen hat. — Uebrigens, herr Lazar,“ sagte sie in plötzlich veränderter, lebenswürdigem Tone hinzu, „wenn Sie die Absicht haben, nach Hause zu gehen, so kann ich Sie über einen Fußpfad führen, auf dem Sie beinahe die Hälfte Ihres langen Weges ersparen.“

„Eine große Güte, Durchlaucht! — Aber ich kann wohl unmöglich zugeben, daß Sie meinwegen —“

Sie lächelte freundlich.

Sie würden den Weg freilich auch nach meiner Beschreibung finden. Aber ich gehe ohnedies an jedem Nachmittag zu den Klippen, und ich war eben im Begriff, den gewohnten Spaziergang anzutreten, als Sie kamen. Es ist das eine tägliche Pilgerfahrt, auf die ich nur ungern verzichte. Ich schwärme für das Meer, und von den Fenstern des Schlosses aus kann man es nicht sehen, wenn wir auch Tag und Nacht sein eintöniges Rauschen hören.“

Nach dieser Erklärung durfte ich mich natürlich nicht länger sträuben, das Opfer ihrer Begleitung anzunehmen. Und während wir durch den Park dahinschritten, plauderte die Prinzessin unausgesetzt von den Eigentümlichkeiten der Gegend, von den Resten einer uralten, vergessenen Kultur, die sich noch hier und da erhalten hätten, und von gewissen Sitten und Gewohnheiten der Bevölkerung, deren Ursprung ebenfalls bis in jene dunklen Zeiten einer fernen Vergangenheit zurückreichte. Als der Weg eine Wendung gegen die Klippen hin machte, wurde ich zu meiner Ueber-

raschung eines kleinen, grauen, verwitterten Steinhauses anfragig, das zwischen Bäumen und Gebüsch nahezu vollständig versteckt war. Ich war schon oft ganz in der Nähe vorübergegangen, ohne es zu bemerken, so dicht war die grüne Mauer, die es umgab.

„Ein sonderbarer Platz für ein Haus — nicht wahr?“ fragte die Prinzessin. „Rein Großvater erbaut es für irgendeinen alten Beamten, dem er damit ein Asyl schaffen wollte. Aber ich glaube nicht, daß es in Wahrheit jemals bewohnt worden ist.“



Die elsässischen Emigranten.

Sie haben den Namen verdient, die Herren um Wetterle, die den alten französischen Adel bloßgestellt und seines geschichtlichen Einflusses für alle Zeit beraubt haben, so daß er in Zeiten der Not gegen das eigene Vaterland und gegen sein eigenes Volk tritt, ja daß er diese Not erst heraufbeschwor und sie durch fortgesetzte Verhöhnungen, ohnmächtig zu Taten, nur stark in großen Worten und allerhand Niederträchtigkeiten, noch verschärft. Man weiß, welche gemeinen Dienste Hansi, der Freiwillige des 152. Regiments, den Franzosen in der Kolmarer Gegend geleistet hat, dieselben Dienste, die in Mülhausen sein Verteidiger vor dem Reichsgericht, Dr. Delmer, verjah, er, der einmal der Bürgermeister dieser Stadt werden wollte und nun zum Angeber geworden ist, ein „mouchard“ Napoleonischen Andenkens. Es ist bekannt, daß Wetterle und Blumenthal ihre Gesinnung, die sie bis dahin sorgsam unter falschen Redensarten von Loyalität verhielt hatten, in den schlimmsten französischen Patriotenblättern ausgetobt haben. Auch daß Wetterle in Bordeaux gewissermaßen als Hofprediger der Republik eingesetzt wurde und in Gegenwart des Kardinal-Erzbischofs sich als Prediger hören lassen durfte vor einem tausendköpfigen Publikum, das seinen Vortrag trotz der Heiligkeit des Ortes mit Händeklatschen belohnte. Diese „Predigt“ war ein Aufruf zur Revanche, Rache, wie sie heyerischer nicht von der Chauvinistenliga erdacht werden konnte.

Wetterle hat hiermit aber noch nicht genug getan. Er kehrt zu seinem alten Handwerk zurück, das er in Kolmar zum Schaden des Landes nur zu lange ausgeübt hat. Er will nicht nur der zurzeit willkommene Lieferant dieser oder jener Tageszeitung sein, die über einen Stab von Mitarbeitern verfügt, sondern wieder täglich die öffentliche Meinung beeinflussen und eine maßgebende Stellung gewinnen. Er schafft eine eigene Tageszeitung. Man wird sich nicht irren, daß er die treibende Kraft ist, er steht an der Spitze der sehr geschätzten Mitarbeiter. Ueber die Tendenz des neuen Blattes geben die Namen dieser Mitarbeiter sofort Aufschluß. Es ist dieselbe Tendenz, die Wetterle in Kolmar verfolgt hat. Ein Blatt der Revanche, zu einer Zeit gegründet, wo das Elfaß in Waffen steht, um sich gegen die Revanche zu verteidigen, soll es so lange täglich erscheinen, als der Krieg währet. Gabriel Bonvalot heißt der Verantwortliche, und er wird die Monatschrift Das Frankreich von morgen, die bisher einem Komitee Duplex gehörte, in eine solche Zeitung verwandeln. Neben Lavisse, der noch jemand ist, aber in dieser aufgeregten Zeit, wie mancher seiner Artikel beweis, die Besinnung auch verloren hat, hat er die alten Elässer gewonnen, die seit Jahrzehnten in Paris leben, wirkliche Franzosen geworden sind und deshalb zuweilen doch noch einen vorurteilreichen Blick für die neuen Verhältnisse der Heimat bewahrt haben, Rudolf Reuß, die beiden Nichtenberger. Daneben aber auch General Zurlinden, der die Dinge schon etwas anders ansehen wird, schon weil er Soldat ist. Diese Herren geben aber den Ton nicht an. Barros, der Patent-Vorbringer und Präsident der Patriotenliga, ist maßgebender; er ist auch dabei. Dann marschieren sie aber auf, die alten Bekannten, die Emigranten, die in der Stunde der Not die Heimat im Stich ließen, die sie bekämpfen und niedertreten helfen wollen, weil sie nicht so denkt wie sie, sondern gesünder, natürlicher und vor allen Dingen ehrlich, was diese Herren niemals waren: Wetterle, Vaugel, Delmer, Wals-Hansi und Jissin. Alle sind sie da, die Verräter, die das Volk ausstoßen würde, wenn sie sich nicht selbst von seiner Gemeinschaft losgesagt hätten. Es fehlt nur Blumenthal, der verlassene Bürgermeister von Kolmar. Vielleicht auch Boll vom

Wir hatten die Klippen erreicht, und meine schöne Begleiterin deutete in die Tiefe.

„Der kleine Fußpfad, den Sie dort sehen, führt zum Strande hinab,“ sagte sie. „Aber auf seiner oberen Hälfte müssen Sie ein wenig vorsichtig sein. Es gibt da viele lose Steine, die einen zu Fall bringen können, wenn sie unter den Füßen weggleiten.“

Ich verstand, daß ich damit entlassen war, und nachdem ich ihr noch einmal für ihre Liebenswürdigkeit gedankt hatte, wollte ich mich mit höflicher Verbeugung verabschieden. Aber ich hatte kaum zwei oder drei Schritte getan, als ich hinter mir die Stimme der Prinzessin hörte!

„Herr Bazar!“

„Durchlaucht!“ Ihre dunklen Augen waren fest auf mein Gesicht gerichtet, und ich hatte den Eindruck, daß sie mit einem Entschlusse kämpfte, zu dessen Ausführung sie sich nicht ohne weiteres verstehen konnte. In dem hellen Sonnenlicht, das uns hier umgab, hoben sich die Umrisse ihrer königlichen Gestalt scharf gegen den Himmel ab, und ihre außergewöhnliche Schönheit war mir kaum jemals deutlicher zum Bewußtsein gekommen als in diesem Augenblicke.

„Gestatten Sie mir noch eine Frage, Herr Bazar — hat mein Vater Ihnen heute ein Anerbieten gemacht — ich meine, in bezug auf eine Stellung oder Beschäftigung, die er Ihnen zugeordnet hätte?“

Ihre Frage mußte mich wohl überraschen, aber ich hatte keinen Grund, mit der Beantwortung zu zögern.

Seine Durchlaucht hat mir kein eigentliches Anerbieten gemacht,“ erklärte ich. „Aber er beehrte mich mit einer großen Zahl von Fragen, für die er wohl irgendeinen Anlaß haben mußte. Und gewisse Andeutungen konnten mich allerdings vermuten lassen, daß er an meine Verwendung auf einem mir noch unbekanntem Posten dachte.“

Der Oberst Joan Suchto hat mir erzählt, daß Sie mit einer Ihnen angetragenen Stellung unglücklich gehabt haben. Vielleicht hegen Sie die Absicht, jetzt hier eine Schule oder etwas Derartiges einzurichten.“

Sie sprach zögernd, wie wenn ihre bisherige vornehme Sicherheit sie ein wenig im Stiche ließe. Ich aber ahnte nicht, worauf sie mit alledem hinaus wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Chematischen Journal d'Alsace Lorraine, den man auch in Paris vermutet.

Die Franco de demain, die den Kampf gegen das Elfaß predigen soll, wird gegen den übermächtigen Wettbewerb in Paris nicht aufkommen. Das Gebiet, das sie beackern will, wird schon von tausend anderen bearbeitet, und zwar mit einer rastlosen Geschäftigkeit, mit einer Eut, die nicht mehr zu übertreffen ist. Haß — Rache — Revanche, gelst und gröhst und lärmt es durcheinander, und selbst der sonst auf anständige Formen haltende Temps spricht von Deutschland nicht anders als von dem „verfluchten Lande“. Man kann sich denken, wie erst die andern wüsten. Wie wollen dagegen diese Elässer, die entarteten Kinder des deutschen Volkstammes, aufkommen? Und kommt das Ende, das kommen muß, die Niederlage Frankreichs, dann sind diese Leute die Verräter am eigenen Lande, die Heber und Schürer des Unfriedens, des Krieges, der Frankreich in namenloses Elend gestürzt hat, die Emigranten. Dann sind sie da im Winkel der Verachtung, die sie alle verdient haben.

Nur die Gneisenau versenkt.

OB. Haag, 11. Okt. Wie der „Rotterd. Courant“ versichert, ist von den Engländern lediglich der deutsche Dampfer Gneisenau versenkt worden, während von den übrigen Schiffen nur die Maschinen unbrauchbar gemacht worden seien.

Bilder vom Tage.



König Karl von Rumänien †.

Wir sind in der Lage, unsern Lesern heute ein Bild des verstorbenen König Karls von Rumänien zu bieten, ebenso ein solches von dem Kronprinzen Ferdinand, der als



König Ferdinand

den rumänischen Thron bestiegt. Geboren im Jahre 1865 als 2. Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern, ist er seit 1893 mit Maria, Prinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha, vermählt. Der Ehe entsprossen 5 Kinder. Ferner interessiert uns der Bezwinger Antwerpens,



General v. Beseler.

Der Oberkommandierende der Belagerungsarmee, Hans v. Beseler, war, als er im Jahre 1911 aus dem aktiven Militärverhältnis ausschied, zuletzt Chef des Ingenieurkorps und Generalinspektor der Festungen. General v. Beseler ist im Jahre 1850 zu Greißwald geboren und hat den Krieg 1870/71 mitgemacht, wo er sich das Eisene Kreuz verdiente.

Landesnachrichten.

Altensteig, 18. Oktober 1914.

* Die 36. württembergische Verlustliste enthält vom Stab des Generalkommandos Stuttgart 2 Namen (beide l. verw.), vom Stab der 51. Infanterie-Brigade Stuttgart 4 Namen und zwar gestorben 1, leicht verwundet 3; vom Brigadefahrbataillon Nr. 52 3 Namen und zwar gefallen 2, schwer verwundet 1; vom Brigadefahrbataillon Nr. 54 sind verzeichnet 4 Vermisste. Vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 119 bringt die Liste 49 Namen und zwar gefallen 10, schwer verwundet 7, verwundet bezw. leicht verwundet 8, vermisst 24. Vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 120 sind verzeichnet 65 Namen und zwar gefallen 9, schwer verwundet 21, verwundet bezw. leicht verwundet 31, vermisst 4. Vom Inf.-Regt. Nr. 121 Ludwigsburg sind aufgeführt 148 Namen und zwar gefallen 29, schwer verwundet 27, verwundet bezw. leicht verwundet 81, vermisst 11. Vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 121 ist 1 leicht Verwundeter verzeichnet. Vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 122 sind es 4 Namen (gef. 1, schw. verw. 1, leicht verw. 2). Vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 123 ist verzeichnet 1 Verwundeter, vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 124 sind es 289 Namen und zwar gefallen 30, schwer verwundet 33, verwundet bezw. leicht verwundet 155, vermisst 71. Von der II. (Württ.) Abteilung (III. Abt.) Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 26 sind drei Namen verzeichnet (gef. 1, l. verw. 2). Vom Feldartillerie-Regiment Nr. 29 Ludwigsburg sind aufgeführt 17 Namen (gef. 5, schw. verw. 3, l. verw. 6, erkrankt 2, verlegt 1). Von der 2. Reserve-Pionier-Kompagnie sind 2 leicht Verwundete verzeichnet; von der Feldbäckerei-Kolonie Nr. 1 ein Vermisster. Insgesamt enthält demnach die Liste 593 Namen und zwar gefallen bezw. gestorben 88, schwer verwundet 93, verwundet bezw. leicht verwundet 294, vermisst 115, erkrankt 2, verlegt 1. In der Gesamtzahl befinden sich 16 Offiziere und 4 Offiziersstellvertreter (gef. 3, schw. verw. 7, verw. bezw. leicht verw. 9, vermisst 1).

Die Liste enthält u. A. folgende Namen: Unteroff. Gotth. Godeler aus Schönmünzach, l. verw., Wein. Landwehrmann Fr. Heintzel aus Pfalzgrafenweiler, vermisst, Landwehrmann Wilh. Großmann aus Wildbad, verw., Unteroff. Wilh. Schill aus Wildbad, schw. verw., Wein. Landwehrm. August Bernhardt aus Freudenstadt, l. verw., Landwehrm. Georg Jeck aus Freudenstadt, l. verw., r. Arm. Ref. Friedr. Dengler aus Effringen, schw. verw., Wein. Gefr. Willi Herzog aus Calw, schw. verw., r. Wein. Ref. Marquardt aus Simmohheim, vermisst, Gefr. Wilh. Röhrich aus Unterschwandorf, verwundet, Landwehrm. Aug. Kaufmann aus Wittlensweiler, verwundet.

* Der Krieg, dessen Wellenschläge am Anfang desselben in unserer abgelegenen Gegend nur schwach fühlbar waren, macht sich immer mehr geltend. Gewiß mußten auch von uns viele Söhne, Brüder und Väter zu den Fahnen eilen und in manchem Haushalt und in gar manchen Geschäften traten empfindliche Lücken ein. Das öffentliche Leben spielte sich aber in der üblichen Weise ab und viele der Zurückgebliebenen konnten ihrer Beschäftigung nach wie vor nachgehen und brauchten ihre Gewohnheiten nicht aufzugeben, dank unserer tapferen Soldaten, die in großer Ausdauer und unter schweren Mühsalen und Entbehrungen, ja selbst unter Opferung des Lebens des Reiches Grenzen schützten, den Feind aufhielten und schlugen. Mit der Fortsetzung des Krieges häuften sich aber auch die Verluste in den Reihen unserer Krieger und die umfangreichen Verlustlisten sprechen eine unglücklich traurige Sprache und schließen so viel bitteres Leid in sich. Der Kreis der betroffenen Familien zieht sich immer weiter und umschließt das ganze Volk. Auch in unserer Gegend und in unser Städtchen hat der Krieg dadurch seine Schatten geworfen, daß manche schweren Wunden geschlagen wurden, manche Lieben draußen in fremder Erde ruhen oder „vermisst“ werden und ihr Schicksal noch im Dunkeln liegt. — Am Sonntag wurde in der hiesigen Kirche der erste Trauergottesdienst für einen auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohn der hiesigen Stadt abgehalten. Es war eine ergreifende Feier für alle Kirchenbesucher und wir freuen uns, daß man hier eine so schöne Form gefunden hat, die für das Vaterland Gefallenen zu ehren und seiner zu gedenken. Auch der Kriegsveteran beteiligte sich mit Jubel an der Trauerfeier, die dem in Frankreich gefallenen Krieger Ludwig Schupp, Sohn des Uhrmacher Obie hier galt. Der Gefallene wird im Gedächtnis der hiesigen Gemeinde fortleben.

* Die hiesige Freiwillige Feuerwehrt hielt am Sonntag nachmittag ihre Schlußübung ab. Ältere bewährte Feuerwehrlente und junge Kräfte sind in die Lücken der im Felde stehenden Feuerwehrlente getreten, so daß für den Schutz unseres Städtchens gesorgt ist. Da auch die hiesige Musik wesentliche Lücken aufweist, so stellten die hiesigen Pfadfinder ihre Spielente zur Verfügung, so daß der Aufmarsch in der üblichen schneidigen Weise durchgeführt werden konnte.

|| Stuttgart, 12. Okt. (Der König bei seinen Truppen im Felde.) Wie erwähnt, hat der König am 8. ds. Mis. die im Ober-Elfaß stehenden württ. Landwehrtruppen besucht. Der König hat dabei, wie der Staatsanzeiger schreibt, den ganzen von diesen Truppen besetzten Raum abgefahren und hat sich an den einzelnen Punkten bis in die vorderste Linie begeben. Man konnte sich dort, wie und da durch ein in gemessener Entfernung playendes französisches Schrapnell bezeugen, von der ausgezeichneten Art überzeugen, mit welcher sich die Truppen in unmittelbarer Berührung mit den Franzosen einengraben und ihre Schützengräben ordentlich wohnlich eingerichtet haben. Die Truppen waren begeistert über den Besuch und machten einen vorzüglich frischen Eindruck. Trotz der großen Anstrengung, denen sie durch die stete Berührung mit den Franzosen ausgesetzt sind, und trotzdem, daß sie seit Wochen in zahlreichen blutigen Gefechten feindliche Angriffe abwehren mußten,

zeigten sie keinerlei Ermüdung. Die ziemlich gleichbleibende Lage, in der sich die Truppen befinden, ermöglicht eine gute, geregelte Verpflegung und eine verhältnismäßig gute Unterbringung, so daß der Gesundheitszustand der Leute nichts zu wünschen übrig läßt. Auch diese braven Truppen haben hervorragende Leistungen an Tapferkeit, Hingabe und unverdrossener Ertragung großer Strapazen aufzuweisen, und Süddeutschland verdankt ihnen zu ihrem Teil, daß kein Franzose daran denken konnte, den Rhein zu überschreiten.

(*) **Stuttgart, 12. Okt.** (Postverkehr Feldpostverehr mit dem Auslande.) Es wird viele unserer Leser interessieren, daß vom Reichspostamt soeben — neben der schon bestehenden Postfreiheit für Postsendungen im Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn — in Deutschland nach den allgemeinen Bestimmungen auch die Postfreiheit für Feldpostsendungen im Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz für Feldpostarten und Feldpostbriefe (offen) bis zum Gewicht von 50 Gramm von Angehörigen des Heeres an ihre in der Schweiz wohnenden Familienmitglieder — Ehefrau, Eltern, Großeltern, Kinder und Geschwister — sowie umgekehrt von schweizerischen Militärpersonen an ihre Familienmitglieder in Deutschland verfügt wurde.

(*) **Stuttgart, 12. Okt.** (Postverkehr mit Kriegsgefangenen in Frankreich.) Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß an deutsche Gefangene in Frankreich Schwarz wegen des erlassenen Ausfuhrverbotes nicht abgefandert werden können. Dagegen können solche Gegenstände vielleicht durch Vermittlung des Roten Kreuzes in Genf besorgt werden.

(*) **Stuttgart, 12. Okt.** (Die ersten erbeuteten Geschütze.) Ueber die Eroberung der ersten französischen Geschütze sind immer noch unzutreffende Nachrichten verbreitet. Auf Grund von Mitteilungen aus sicherster Quelle stellt ein hiesiges Blatt fest, daß die Geschütze am 10. August 1914 bei Seemheim von der 4. Kompanie des Infanterie-Regiments 126 (Hauptmann Hegelmaier) erobert worden sind. Beim Wegschaffen von 2 Munitionswagen beteiligte sich außerdem noch die 3. Kompanie.

(*) **Stuttgart, 12. Okt.** (Eine gute Verwendung.) Vom Hofe des Residenzschlosses, wo gegenwärtig annähernd 50 eroberte Geschütze der Franzosen stehen, sind gestern 26 abgeführt und nach Essen gebracht worden, wo sie in den

Krupp'schen Werken für einen weiteren Gebrauch im Kriege umgearbeitet werden.

(*) **Friedrichshafen, 12. Okt.** (Das dumme Geschwätz.) In nicht geringer Aufregung wurde letzten Freitag die hiesige Einwohnerschaft, besonders die in der Nähe des Riedleparks verjeht. Es kam nämlich von Nürnberg her die telephonische Anzeige, daß etwa 20 feindliche Flieger Friedrichshafen zu steuern. Graf Zeppelin eilte sofort auf das Gelände und traf alsbald Vorkehrungen zum Schutze der Luftschiffstation. Er selbst nahm Aufstellung auf der Plattform der Luftschiffhalle. Die Bewohner in den nahegelegenen Gebäuden flüchteten in die Kellerräumlichkeiten. Als sich kein Flugzeug zeigte, wagten sich, wie der Aug. vom Oberland schreibt, die Geängstigten wieder an das Tageslicht.

Deutsches Reich.

Die Landtagswahl für Dr. Frank.
W. B. Karlsruhe, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Nach dem vorläufigen Wahlergebnis ist bei der am 10. Oktober im 41. Wahlkreise Karlsruhe-Stadt 1 vorgenommenen Erziehung zur Zweiten Kammer für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Dr. Frank der Rechtsanwalt Ludwig Marum-Karlsruhe (Soz.) mit 628 Stimmen bei 8 ungünstigen Stimmen gewählt worden.

Ausland.

Zum Tode des Königs von Rumänien.

W. B. Konstantinopel, 12. Okt. (Nicht amtlich.) Die Nachricht von dem Tode König Karls hat hier tiefste Anteilnahme hervorgerufen. Die Blätter schildern insbesondere seine mit Energie geordnete Tätigkeit, mit der er namentlich in der letzten Zeit trotz seiner Krankheit viele für die Zukunft Rumäniens gefährliche Intrigen und Tendenzen durchkreuzte. Der „Tanin“ meint u. A.: wenn es wahr sei, daß der neue Herrscher die Ideen des verewigten Königs vollkommen teile, so sei kein Grund zur Besorgnis für den Balkanfrieden. „Jdom“ gibt der Bewunderung für die Kalblütigkeit Aus-

druck, mit der König Carol sogar mit Gefahr für sein Leben sich künstlichen Strömungen entgegenstellte, die man schaffen wollte. — Der „Osman Lloyd“ hebt den aufrichtigen Schmerz der Deutschen beim Hingang des großen Hohenzollern hervor. — Nach „Jeune Europe“ wird jedermann in der Türkei den Tod König Karls beklagen. Es sei nicht zu bezweifeln, daß sein Nachfolger die glänzenden Ueberlieferungen seines Oheims fortsetzen werde. — „Turquie“ sagt: Europa selbst verdankt viel diesem Hohenzollern, der so oft in kritischen Momenten wahrhaft für den Balkanfrieden wirkte. Er wird einen ähnlichen Platz wie Kaiser Wilhelm I. und König Viktor Emanuel einnehmen.

John in Antwerpen.

Und stürzen die Häuser Stüd für Stüd
 Und bleiben nur klägliche Reste
 Der Schöpfer und Kathedrales zurück —
 Wir halten, wir halten die Feste!
 Brennt ganz Antwerpen lichterloh,
 Was tut's? Wir ernten ewigen Ruhm!
 (Die Häuser und Schlösser und Kirchen und so
 Sind ja kein englisches Eigentum!)

Nie darf ob dieser Seeburg von Rang
 Der deutsche Adler fliegen,
 Ob die Antwerp'ner dem Bombardement
 Auch tausendweise erliegen!
 Die Festung zu halten, geht allem voran!
 Laß sterben Mann und Weib und Kind!
 (Was tut's, da Weib und Kind und Mann
 Ja keine englischen Bürger sind!)

Gilt dieser Feste Johns feuriges Mäh,
 So jüdt entschlossen den Degen
 Und wagt das Letzte, und werft euch lähm
 Dem stürmenden Feind entgegen!
 — Soldaten opfern? Hol dich der Teufel!
 Was schert uns der Tod! Das Heud ist uns nähr!
 Da reihen wir lieber schlammig aus,
 Denn wir sind englisches Militär!
 Gottlob im „Lloyd“

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul,
 Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Egenhausen.

Von einem in nächster Zeit eintreffenden Waggon

Braunkohlenbriketts

„Union“

können noch einige Partien abgegeben werden von

J. Kaltenbach.

Gaugenwald.

Mostobst!

Der Unterzeichnete verkauft, möglichst an einen Abnehmer, 40 Ztr. faures Mostobst, Apfel per Ztr. zu M. 7.—.

Stein.

Gaben für Ostpreußen

Für die von der vorübergehenden Russenbesetzung so sehr heimgesuchten Ostpreußen nimmt die **Redaktion d. Blattes** Gaben entgegen.

Altensteig.



Empfehle mein Lager in

Hüten u. Mützen

in den neuesten Fassonen und Farben, für Herren, Knaben und Kinder

Latein- und Realschüler-Mützen

Hosenträger, Aufnah- und Einlegesohlen, Zimmer- und Einziehdoffeln alles in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Karl Walz, Hut- und Mützengeschäft.

Altensteig.

Bestellungen auf schönes

Filderkraut

per Ztr. zu M. 2.— oder per Stück zu 14 Pfg. nimmt entgegen

Chr. Schweikert.

Altensteig.

Birka 20 Ztr.

Mostobst

sucht zu kaufen.
 Wer? — sagt die Exp. ds. Bl.

Gutgehende

Taschen-Uhren

für Herren und Damen
 kauft man bei größter Auswahl
 am billigsten bei

Wilhelm Seitz

Uhrmacher am Markt platz in
 :: Biazgrafenweiler. ::

Ebenso Regulatoren,
 moderne Gewicht- u.
 Federzug-Uhren und
 Wecker. In Gold-
 waren empfehle in
 reeller Ware Trau-
 und Steinringe, Uhr-
 ketten, Broschen,
 Bouton, Ep- und
 Kaffeelöffel etc. In optischen

Waren empfehle für jedes Auge
 passend Brillen u. Zwicker und
 deren Ersatzteile, Reißzeuge, Baro-
 meter, Thermometer für alle Zwecke.

Zu Reparaturen für sämtl.
 Artikel empfehle meine best einge-
 richtete Reparaturwerkstätte.

— Begründet 1884. —

Gestorbene.

Christophstal: Carl Franz, Bier-
 brauereibesitzer, 41 J.

Calw: Georg Jung, Kaufmann, 54 J.
 Laichingen: Margarete Buch, geb.
 Bottler, 60 J.

Altensteig.

Für den Kirchweih-Bedarf

empfehle von frischen größeren Sendungen:

la. neue Pfälzer Speise-Zwiebel

bei 10 Pfd. 90 Pfg. bei 25 Pfd. M. 2.—
 bei 50 Pfd. M. 3.50 bei 100 Pfd. M. 6.50

Schönen weißen Strangknoblauch

das Pfund 50 Pfennig

Hamburger Stadtschmalz

mit feinstem Erlebensgeschmack, 1 Pfd. 80 Pfg.
 die Brutto 10 Pfund-Dose M. 7.50

„Wizona“

feinste gelbe Pflanzenbutter
 offen gewogen 1 Pfd. 75 Pfg.

Wizemann's Palmbutter

gleich vorzüglich zum Kochen, Braten und Baden
 in 1 Pfund-Tafeln mit Gutscheinen zu 75 Pfg.

C. W. Luz Nachfolger

Friz Bühler jr.

Pergament-Papier

empfehle die

W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.

Pengentoch.

Einige trachtige



Kalbinnen

sowie einen zur Bucht
 tauglichen

Farren

hat zu verkaufen

Johs. Kalmbach.

Feldpostschachteln

in allen Größen

empfehle die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

